

Michael Braun: Von Berlusconi zu Meloni. Italiens Weg in den Postfaschismus

Autorin: Aureliana Sorrento

Redakteur: Wolfgang Ritschl

Autorin

Chapeau!, möchte man ausrufen, wenn man die letzte Seite des Buchs gelesen hat. Auf exakt 200 Seiten ist Michael Braun gelungen, 30 Jahre politische Geschichte Italiens zu erzählen, dem langen Durchmarsch der italienischen Rechten bis zu den Parlamentswahlen vom 25. September 2022 nachzuspüren, die eine Postfaschistin zur Regierungschefin machten, und außerdem darzulegen, wie diese Giorgia Meloni, die sich auf dem internationalen Parkett so moderat gibt, dabei ist, auf leisen Sohlen Italien in einen autoritären Staat umzubauen.

Wie der Titel „Von Berlusconi zu Meloni“ besagt, geht Braun auf die Anfänge dieser Geschichte zurück: auf das Jahr 1994, als der Baulöwe und Medientycoon Silvio Berlusconi innerhalb weniger Monate eine eigene Partei, Forza Italia, aus dem Hut zauberte und schnurstracks die Parlamentswahlen vom 27. März 1994 gewann. Ein Kunststück, das ihm nur dank des Zusammenbruchs des bisherigen Parteiensystems gelingen konnte. 1992 waren die Parteien, die Nachkriegsitalien regiert hatten – zuallererst Christdemokraten und Sozialisten – durch eine Reihe von Korruptionsermittlungen aufs Abstellgleis der Geschichte geschoben worden. Das Mitte-Links-Bündnis, das gegen Berlusconi antrat, bestand aus Ex-Kommunisten, die von den Korruptionsskandalen unbehelligt geblieben waren, aus Christ-Sozialen und anderen kleinen Parteien. Sie hielten die Wahl im Voraus für gewonnen, unterschätzten den Polit-Neuling und führten deshalb keinen echten Wahlkampf. Doch der Unternehmer empfahl sich den Wählern als neuer Mann, als Anti-Politiker, der mit den alten Parteien nichts zu tun hatte – und erzielte aus dem Stand 21 Prozent der Stimmen. Zum Regieren hätte es nicht gereicht, aber Berlusconi war nicht alleine angetreten, sondern im Bündnis mit zwei Anti-System-Parteien: der Lega Nord, die gegen Süditaliener und das „diebische Rom“ wettete und die Abspaltung Norditaliens anstrebte, und dem „Movimento Sociale Italiano“, kurz: MSI. Eine Partei, die noch offen dem Mussolini-Faschismus huldigte, schreibt Braun.

Zitat/Sprecher

Den Movimento Sociale Italiano hatten schon 1946 alte Kameraden aus der Taufe gehoben, die dem alten Regime weiter die Treue hielten, auch wenn es an der Seite Nazi-Deutschlands von den Alliierten (und in Italien von den antifaschistischen Partisanen) besiegt worden war – alte Kameraden, die die neue Republik mit ihrer aus dem antifaschistischen Geist des Widerstands entstandenen Verfassung als Schmach empfanden.

Autorin

Bis 1994 hatte keine andere Partei mit dem MSI koalieren wollen. Nun machte Silvio Berlusconi Separatisten und Neofaschisten über Nacht nicht nur salonfähig, sondern zu Regierungsparteien. Obwohl die Koalition 1998 zusammenbrach und für zwei Jahre nicht in der Regierung war – was bis 2011 nur noch einmal geschah – , dominierte Berlusconi 17 Jahre lang die italienische Politik – trotz unzähliger gegen ihn geführter Ermittlungsverfahren, trotz allerlei Sexskandale und trotz der Tatsache, dass sein Regierungshandeln vor allem darin bestand, sich selbst und seinen Konzern vor dem Zugriff der Justiz zu retten.

Zwar änderte der Movimento Sociale Italiano unter dem Vorsitzenden Gianfranco Fini den Parteinamen in Alleanza nazionale; zwar schwor Fini dem Faschismus ab und versuchte, die AN in eine demokratische, rechtskonservative Partei umzuwandeln. Aber genau das nahmen ihm viele alte Kameraden übel – unter anderem die aktuelle Ministerpräsidentin Italiens, Giorgia Meloni. Mit anderen Unzufriedenen gründete sie 2012 Fratelli d'Italia, Brüder Italiens: eine Partei aus Ex-MSI-Aktivisten, die die Tradition jener neofaschistischen Partei hochhalten. Meloni selbst erklärte immer wieder, keine Sympathien für den Faschismus je gehegt zu haben, betonte aber zugleich die „Kontinuität“ zum neofaschistischen MSI.

Auch die Lega Nord hat sich nach 2013 radikalisiert. Unter ihrem neuen Anführer Matteo Salvini, der „Nord“ aus dem Parteinamen gestrichen hat, ist sie vom Separatismus zum Ultranationalismus übergegangen. Salvini hat sich vor allem mit Hetze gegen Migranten und Anti-EU-Kampagnen profiliert.

Letztlich haben sowohl die Lega als auch die Fratelli d'Italia Wahlen dank ihres Versprechens gewonnen, die Immigration aus Afrika zu stoppen. Aber in den letzten Kapiteln seines Buchs legt Michael Braun dar, was auch den Italienern Sorgenfalten bereiten müsste: In kleinen, fast unmerklichen Schritten beschneiden die Rechten an der Regierung Freiheits- und Bürgerrechte. Zuerst ging es mit einem Anti-Rave-Dekret

Partywilligen an den Kragen, dann ging die Polizei mit Schlagstöcken gegen demonstrierende Schüler vor, die sie krankenhaushausreif zurichtete. Die Regierung hat den staatlichen Rundfunk mit Parteianhängern besetzt und auch direkte Zensur gegenüber renitenten Journalisten ausgeübt. Sie erließ eine Justizreform, die die Weichen dafür stellt, Staatsanwälte, die in Italien noch völlig unabhängig sind, an die Kandare der Politik zu nehmen.

Aber Giorgia Meloni will weiter hinaus: Eine Verfassungsreform, die die Direktwahl des Ministerpräsidenten oder der Ministerpräsidentin vorsieht.

Zitat/Sprecher

Danach werden die Italiener in Zukunft nicht nur ihre Parlamentarier, sondern auch ihren Regierung Chef direkt wählen. Jene Regierungschef muss ich also keinen Koalitionsverhandlungen mehr stellen, und er hat die Regierungskoalition in der Hand. Denn wenn er zurücktritt, kann er die Auflösung des Parlaments und die Ansetzung von Neuwahlen fordern. Er benennt auch die Minister, er kann sie abgerufen, der Staatspräsident unterschreibt nur noch.

Autorin

Da den Rechten für diese Verfassungsreform aber die Zweidrittelmehrheit im Parlament fehlt, wird das italienische Volk in einem Referendum darüber entscheiden müssen. Melonis Erfolg liege in den Händen der Italiener, schließt Braun seinen kenntnisreichen Abriss der jüngeren Geschichte Italiens ab.